

Alles nimmt seinen Anfang. Alles findet sein Ende. Das ist der Verlauf des Lebens. Nicht entgeht dieser Tatsache. Es ist ein Urphänomen des Lebens, aller irdischen Existenz. Dazwischen liegt die Entwicklung, die Bestimmung, die Voraussetzung, dass Leben überhaupt existieren kann. Alles greift ineinander, ist miteinander verzahnt, steht in Abhängigkeit zueinander. In ähnlicher Abhängigkeit steht unser Tun und Handeln. Sei es gut oder schlecht, böse oder liebevoll, nachhaltig oder einen Augenblick lang nur. Wir müssen es ertragen, erdulden. Wir erfreuen uns darüber, oder wir sind betrübt, verletzt, traurig.

Sie weist den Weg durch die Nacht. Über Schutthalden, dem Bahndamm entlang durch meinen Garten. Ihr Zitronengelb ist auch bei Neumond nicht zu übersehen. Eine sonderbare Pflanze, die ihre Blüten erst vor dem Einnachten öffnet. Augenblickleise platzen die Kelchblätter auf und die Blüte entfaltet sich für eine Nacht. Ihr Duft ist nicht für unsere Nase bestimmt. Doch Nachtschwärmer lockt sie an. Die Nachtkerze.

Zwischen Schilfrohr und dem Bambus liegt der Weiher. Er nimmt im Garten einen wichtigen Platz ein. Bergmolche, Wasserschnecken, Libellenlarven, Wasserläufer, Rückenschwimmer und Gelbbrändkäfer bevölkern ihn. Den Vögeln, Bienen und Wespen dient er als Tränke.

Im Sommer verwandelt er sich zu einer grünen Fläche aus Seerosenblättern und Wasserlinsen. Rosarote Blüten, die in den Nymphen-Bildern von Claude Monet so herrlich dargestellt sind, setzen Akzente. Im Winter ist er oft mit einer Eisschicht bedeckt, und das Leben spielt sich in seiner Tiefe ab. Doch im Frühjahr und Herbst ist seine Wasseroberfläche klar, und man kann sich in Gedanken und in die Tiefgründigkeit des Wassers versenken.

Himmel, Wolken, Bambus und Schilfrohr spiegeln sich im Wasser. Wie aus der Tiefe des Weihers scheinen sie an die Oberfläche zu dringen. Die Wasserfläche trennt und verbindet gleichzeitig. Als unsichtbare Grenze lässt sie das Oben nach unten wirken, das Unten nach oben. Doch schon ein leichter Windstoss verändert dies Spiegelwelt, Wirklichkeit wie auch Imagination lösen sich auf.

Imaginär, nur in der Vorstellung vorhanden, nicht wirklich. Ist die Vorstellung nicht auch eine Wirklichkeit, eine Realität – eben das Spiegelbild? Gehört nicht beides zusammen wie Licht und Schatten, Sein und Nichtsein, Raum und Umraum? Leere und Fülle ist Leere.

Laotse sagt: Man höhlet Ton und bildet ihn zu Töpfen. In ihrem Nichts besteht der Töpfer Werk. Eine Vase wird erst durch ihre Leere zur Vase.